

Aus: WoZ vom 15. Januar 2004, Seite 2-3, Nestlé-Dossier

Barbara Rimml

Kolumbien – Kann man Nestlé glauben?

Wie geht Nestlé mit Kritik um? Seit anderthalb Jahren verfolgen wir von Attac das Vorgehen von Nestlé in Kolumbien. Besonders brisant war ein langer und heftiger Arbeitskonflikt in der Fabrik Cicolac, in dessen Verlauf Gewerkschaftsvertreter Morddrohungen erhalten haben. Nestlé beendete den Konflikt im September 2003, indem die Festangestellten mit hohen Entschädigungsversprechen und der Drohung «alles oder nichts» zur Kündigung gezwungen wurden. Als Folge ist die Gewerkschaft in der Fabrik bis auf ein Mitglied nicht mehr präsent und die Arbeit wird nun von Adecco-Arbeitskräften verrichtet, die nur noch ein Drittel des Lohnes der bisherigen Angestellten verdienen. Nebst Zerschlagung der Gewerkschaft und Lohndumping spart Nestlé auch bei der Produktqualität. Wiederholt wurden verunreinigte und abgelaufene Nestlé-Produkte von kolumbianischen Behörden blockiert: abgelaufenes Schokoladenpulver, Schädlinge enthaltendes Milchkaffeepulver, abgelaufene Teigwaren und mit verbrannten Partikeln versetztes Getreide. Im November 2002 kam es zu einem grossen Skandal, als der kolumbianische Sicherheitsdienst 200 Tonnen aus Uruguay importiertes Milchpulver beschlagnahmte: Angestellte von Nestlé wurden erwischt, als sie das abgelaufene Milchpulver mit neuen Verfalldaten und Herstellungsangaben aus Kolumbien beschriftete. In der Folge erhielt Nestlé eine Verwaltungssanktion, ein Strafverfahren wurde eröffnet, und der sonst investorenfreundliche kolumbianische Senat verabschiedete eine Motion gegen Nestlé. Cicolac wurde ausserdem wegen Umweltverschmutzung durch säurehaltige Abwässer angeklagt und ist in ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung verwickelt.

Wir haben die Nestlé-Direktion wiederholt mit solchen Vorfällen konfrontiert und aufgefordert, zu intervenieren. Wie hat Nestlé reagiert? In Kolumbien ging Nestlé noch repressiver vor. So wurden im Oktober 2002 mehrere Gewerkschaftsfunktionäre entlassen, nachdem eine Delegation den Dialog mit dem Stammsitz in Vevey gesucht hatte. In der Schweiz hält sich Nestlé die Ohren zu. Das Gespräch mit der Gewerkschaftsdelegation wurde mit der Ausrede verweigert, Verhandlungen könnten nur in Kolumbien geführt werden. Diffamierung ist eine weitere Taktik: Die Kritik stammt ja nur von Globalisierungsgegnern, die eine Zielscheibe suchen, das muss man nicht ernst nehmen. Ergänzt wird diese Taktik durch Verneinung: Das stimmt alles gar nicht, die Vorwürfe beruhen auf falschen Informationen. Diese Taktik braucht Nestlé vor allem bezogen auf den Arbeitskonflikt, indem systematisch alles abgestritten wird. So behauptet Nestlé, die Angestellten von Cicolac hätten im September 2003 «freiwillig» gekündigt. Schliesslich ist da die Bagatellisierung. Einzelne Vorfälle werden zugegeben, etwa die Beschlagnahmung von abgelaufenen Produkten, jedoch verharmlost und als Missverständnisse dargestellt: Auf dem aus Uruguay importierten Milchpulver stand ein «irrtümliches» Verfalldatum oder die abgelaufenen Teigwaren waren als Tierfutter vorgesehen gewesen.

Kann man Nestlé glauben? Wir haben leider die Erfahrung gemacht, dass Nestlé öffentlich Unwahrheiten verbreitet. So erzählte Nestlé-Chef Peter Brabeck vor einem Jahr am Open Forum in Davos, dass die gegen Nestlé auftretende Nahrungsmittelgewerkschaft Sinaltrainal in Kolumbien nicht legal anerkannt sei. Das ist falsch. Die Gewerkschaft wurde 1982 durch die Behörden anerkannt. An der gleichen Veranstaltung verkündete Brabeck auch, dass das beschlagnahmte abgelaufene Milchpulver völlig in Ordnung gewesen sei. Anstatt alles nur ab-

zustreiten und zu verharmlosen wäre Nestlé besser beraten, in Kolumbien nach dem Rechten zu schauen, und nicht nur dem Management, sondern auch den ArbeiterInnen Gehör zu schenken. Denn Nestlé schadet nicht nur der kolumbianischen Bevölkerung, sondern letztlich auch sich selbst. Uns jedenfalls hat Nestlé den Appetit auf ihre Produkte gründlich verdorben.

Barbara Rimml ist Aktivistin der Gruppe Attac. Sie beteiligt sich an der «Kampagne für Menschenrechte» in welcher sich auch VertreterInnen der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien und der Gewerkschaft GBI mit Nestlés Verhalten in Kolumbien befassen. Weitere Infos: www.colonialismo.ch